

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 44 (1918)
Heft: 15: Sechseläuten-Nummer

Artikel: Herr Oberdivisionär Gertsch und der militärische Gruss
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-451286>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herr Oberstdivisionär Gertsch und der militärische Gruß

Der Oberst Gertsch befiehlt: ich will's!
Das ist der Gipfelpunkt des Drills,
Auf den sich alles konzentriert,
Wie wird am besten salutiert?
Da offenbart sich Disziplin
Bis in den kleinen Finger hin.

Der Ludendorff, der Hindenburg,
Der Soch, in äl'ter Zeit Epkurg,
Wem dankten sie ihr Resultat?
Dem Drill, verkörpert im Soldat,
Der seinerseits, das ist bewährt,
Im Gruße einzig sich verkärt.

Ich habe manches Jahr bedacht,
Wie man am schönsten Salut macht,
Ich habe dies und das erprobt,
Getadelt hier und dort gelobt.
Nach tiefster Prüfung ward zuleht
Das folgende Programm gesetzt:

Niemals den Hut- und Mützenrand
Berühr' zum Gruße deine Hand,
Die Stelle zwischen Aug und Ohr,
Dort sehe an, sie ziehe vor.
Ich laß nicht lugg, bis jeder Mann
Der Division so grüßen kann.

Und tritt in meine Division
Ein Fremdling, tönt's im Waterton:
Ich gebe dir drei Wochen Frist,
Bis du im Gruß bemandert bist,
Daß anderswo du falsch bedrillt,
Ist ganz egal, mein Wille gilt.



Frau Stadtrichter:
Es geht neume ruchi-
lacht zue i dem Italien
une, funderheitli mit
eufere Landslute göhnd
s' um, wie wenn s' nie-
mertem ghörtid.

Herr Seufsi: Sie wer-
did tenke, wenn die
ganz Wält veruckt sei,
miech's ä si tumm, wenn sie nüd ä mit-
miechid.

Frau Stadtrichter: Jä, meined Sie,
sie sperid diene ä so lang i wege nüt und
aber nüt?

Herr Seufsi: Niente ispere. Na em Chrieg
git's det inne so wie so en anderi Ornig
im Sitrousche und dänn werded se s'
wohl uselah mit dene paar tufig Andere,
wo s' wegem glichligen igspert händ.

Frau Stadtrichter: Hoffelli wechled s'
dänn ab mit em ispere, daß diene hindere-
chönd, wo-n ieh mir nüt dir nüt den
Andere ganz Blatte voll Suchthus use-
schöpfed.

Herr Seufsi: Händ Sie nu kä Chumber.
Wänn gnueg Heu dunne ist, sind die
Chnabe, wo-n ieh ä so freigäbig sind mit
Verschüße und Ispere, namal froh, wenn
s' chönd i d' Schwyz ie furtrenne.

Frau Stadtrichter: Hoffelli thüend se s'
dänn grad uf Niedermoenigen abe, die —

Herr Seufsi: Su was au ä so mit? Käge-
storf ist au ä gsundi Lag und sie treffed
det no vielu gueti Bikannti a.

Bruder Straubinger bei den Krieg- führenden



Links herum, rechts herum,
Hochverehrbares Publi-
zin, ahi-o-ja, [kum —
Auch wieder da
Und geneigt, mich mit einer
Umme zu assoziieren, von
wegen dem Milchpreise.

In Bern
Hockt ich im braunen Stern,
Wo ich mich an einem
Gauschwänzli ergehe,
Als sich ein Maidli auf
meinen Schoß setzte —
Von wegen der Wohnungs-
not, o Hah!,
Suchte es bei mir Platz,
Worauf wir für einen schö-
nen Augenblick Raum in
den kleinsten Hütte für
ein glücklich liebend Paar hatten.

In Chinesien
Bin ich nicht gewesen,
Über aus Japan hab' ich einen gekennet,
Der hatte sich das Maul verbrennt
Und sprach zur Heilung und zum Genuß
Die Sprache des Konfuzius
Und war auch nicht dagesessen.

In Petrograd
War ich malad.
Wachte hin und her,
Ob ich in Petrograd oder Petersburg war',
Stellte mich auf den Kopf und wimpelte mit den Beinen
Und versuchte zu meinen,
Ich sei auf einem besseren Planetarium zuhause. O yes!

In Stockholm, o Schleck!
Sah einer im Dreck
Mit seiner ganzen Politike,
Pries sein Geschicke,
Schimpfte mich einen Preußen
Und tät' Brantling heißen —
Welches seine unveränderbaren Lebensumstände seien.
Wonderfull!

In Litten
Wollt' ich Benizelos sehn.
Als einer sein Maul auf bis hinter die Ohrenzier:
Nehmen Sie das dafür!
Etwas anderes schau'n Sie auch nicht, wenn Sie ihn
leibhaftig schau'n.
Ne, so was!

In Paris war einer entzückt
Und hat mir ans Herz gedrückt,
Und als ich mich bekümmerte, ob's nur ein Schemen,
Da hieß es, Clemenceau tät' so sich benehmen —
Entzückt sei er alleweil. All Heil!

In London
Tras ich Müller Kahn-Cohn.
Er sei Deutschamerikaner und Hohenzollernfresser.
Worauf ich vermeinte, es sei besser,
Er probiere seine Kinnladen an einem Schwinsrippli
mit Surchabis, wozu er seufzte, ich sei ein Mensch
ohne Ideale. Profiziat!

In Washington,
Da wollten sie mir, o Kohn!,
Sum Methodistenprediger ausbilden, von wegen
meiner interessanten
Physiognomie und anderen charmanter
Herzenselgenschaften, moegen ich aber ablehnend
blieb, indem ich es doch nicht so weit wie Wilson
zu bringen vermögendlich sei. Ei, ei!

Darauf schwenkt' ich zentrifugal-pedal
In den österreichischen Abgeordneten-saal,
Tät' mir drei Tschechen von vorn und hinten befehn,
Konnt' aber nicht verstehn,
Welches ihre beste Seite war, und ging in Gedanken
mit Schwanken durch die Kärntnerstraß', als einem
Wachmann meine Naß' nicht gefiel und er mir zu-
schrie: Sie, Kriegsgewinnler Sie, müssen Sie sich
schon am hellen Tage bezechien?

Heißentbrannt
Bin ich drauf gerannt,
Daß ich's besser träf',
Nach Losann und Schännö,
Wo sie mir als Eidgenossen
Mit einer Saucé à la française begossen. Grüezi!

Splitter

Das Unsinnige des Ueberfönnlichen liegt
im Ueberfönn des Unfinnes!

Folgsapfelbaum

Eigenes Drahtneh

Texas. Der „Evening Bluffer“ erklärte
in einem Leitartikel, bevor Roosevelt wieder
hergestellt sei, dürfe Amerika nicht daran
denken, in den Krieg einzugreifen.

Niedermoenigen. (Mas!) Die
Sivildienstitaliener drohen mit Arbeitsnieder-
legung, wenn das Platzkommando nicht
jede Woche wenigstens drei Mandolinen-
konzerte veranstaltet.

Mailand. Ein Gutsbesitzer in der
Nähe von Como wurde zu 25 Jahren
Zwangsarbeit verurteilt, weil er mit einem
Simmentalermuni gezüchtet hatte.

Paris. Hervé ist fest überzeugt, daß
nach der frechen Verletzung des Himmels-
raumes durch die neue deutsche Kanone
der Bon Dieu auf der Seite der Alliierten
in den Krieg eingreifen wird. Wenn dieser
neue Bundesgenosse zugegebenermaßen nicht
gleich bemerkt werden könne, wie eine
rasche Hülfe Japans und Amerikas, so
werde durch ihn die Offensive sicher zum
Stehen kommen.

Briefkasten der Redaktion



G. T. in Z. Vielen Dank!
Leider ist der Scherz nicht mehr
ganz neu.

S. B. in G. Sie haben recht:
Die Milch der frommen Denk-
art ist bald billiger als diejenige
der nicht minder frommen Kuh.
Was gilt es aber: wenn die
Menschheit von der ersten mehr
getrunken hätte, wäre heute be-
stimmt auch die letztere billiger.

K. H. in Z. Der hübsche
Scherz des „Bund“ ist bereits illustriert, mußte aber
im letzten Augenblick dem „Sechselfäuten“ weichen,
das nicht auf uns wartet.

Patriot. Sie finden es sonderbar, daß die erste
Division sich die Extrawurst braten mußte, eine Me-
daille für die besten Granatenwerfer anzuschaffen.
General Wille wird hoffentlich mit den „Dekorierten“
energisch genug aufträumen. Was fehlt noch, daß
sich jede Division ihre Orden schaffe! Bisher waren
wir stolz darauf, daß unsre Soldaten keinerlei Me-
dallien trugen. Daß ausgerechnet in der ersten Divi-
sion, die der großen Republik am nächsten liegt, die
Sucht nach Dekorationen nach geworden ist, scheint
typisch zu sein. Sie haben ganz recht, wenn Sie
verlangen, daß mit diesem Anlauf aufgehört werde,
noch bevor er um sich gegriffen habe.

Junggefelde in K. Wir begreifen, daß Ihnen
Angst wird. In Blomington, einem gesegneten Fleck
im schönen Land Amerika, ist das Junggefeldeleben
offiziell verboten worden. Wer noch Junggefelde ist,
muß sich von der erstbesten alten Jungfrau, die auf
ihn Anspruch macht, heiraten lassen. Schaudert Ihnen
schon? Das ist natürlich das radikalste Mittel. Denn
keiner wird es darauf ankommen lassen wollen, daß
eine alte Schachtel ihre Hand nach ihm reckt und
ihn mit Beschlag belegt. Da zieht man es denn doch
vor, selber auf die Breite zu gehen und sich für sein
Heim ein schönes junges Kind auszufuchen — wenn
schon, ja, wenn schon überhaupt geheiratet sein soll.
Aber, nur ruhig Blut. So weit sind wir hier noch
nicht. Vergessen Sie nicht, daß wir nicht im Lande
der unbeschränkten — Freiheit leben.

Schärfamer. Keine Angst. Wenn auch die Käse-
rationierung droht. . . . So gar schlimm stehen die
Dinge doch nicht. Es handelt sich lediglich darum,
den Kässtern das Zeichen dazu zu geben, daß sie
sich jetzt eine Zeit lang auf Käse verlegen sollen.

Sparfamer. Wirklich? Sie gönnen unsern Sol-
daten die Golderhöhung nicht? Da sparen Sie aber
wahrhaftig am falschen Ort. Wenn Sie auch nur
einen einzigen Dienst getan hätten, wüßten Sie, wie
groß die Opfer sind, die unsre Soldaten dem Vater-
land und damit einem jeden von uns bringen — und
Sie würden eher für eine noch weitergehende Er-
höhung als für das Gegenteil sprechen.

Redaktion: Paul Altbeier. Telefon Böttingen 3175
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5
Telephon Seltau 1013.